

Exposé: Ein Vergleich von Risikofaktoren für Chronisch Traumatische Enzephalopathie im Boxen und American Football

Bei Kontaktsportarten machen leichte Schädel-Hirn-Traumata etwa 5-15% aller erlittenen Verletzungen aus. Es ist anzunehmen, dass die Dunkelziffer für Hirntraumata weit höher liegt, da Symptome oft entweder nicht erkannt werden oder als nicht gefährlich eingeschätzt werden. (Gänsslern & Schmehl, 2015). Von den Gefahren eines akuten Hirntraumas abgesehen, wurden lange Zeit potentielle kumulative Effekte von wiederholten Gehirnerschütterungen ignoriert. Bei vielen ehemaligen Profi-Sportlern zeigen sich im Ruhestand emotionale, kognitive und psychische Auffälligkeiten. Erstmals wurden diese Verhaltensmuster von H.S. Markland bei Profiboxern beobachtet, welche er als „punch drunk syndrome“ bezeichnete. Auch als dementia pugilistica bekannt, wurde die Krankheit schließlich in chronisch traumatische Enzephalopathie (CTE) umbenannt als immer mehr Sportler, die keinen Kampfsport betrieben, ebenfalls gleichartige Symptome entwickelten (Saulle & Greenwald, 2012). Es handelt sich bei CTE um eine neurodegenerative Erkrankung, deren Anzeichen unter anderem Schwierigkeiten bei der Konzentration, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen, Sprachauffälligkeiten sowie aggressives Verhalten und Reizbarkeit sind (Förstl, Haass, Hemmer, Meyer, & Halle, 2011). Die Diagnose von CTE gestaltet sich aus verschiedenen Gründen schwierig, die meisten untersuchten Fälle wurden post mortem durch Autopsie des Gehirns diagnostiziert. Behandlungsmöglichkeiten sind außerdem eingeschränkt, was der Prävention von Entstehung einer CTE einen besonders hohen Stellenwert zukommen lässt (Mez, Stern, & McKee, 2013). Um effektive Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können, müssen die Faktoren, die das Risiko zur Entwicklung von CTE erhöhen, untersucht werden. Diese Risikofaktoren sind von den spezifischen Umständen beeinflusst, im Falle von Profisportlern beispielsweise der jeweils ausgeübten Sportart. Zwei der Sportarten, die besonders im Mittelpunkt der CTE-Forschung stehen, sind Boxen und American Football. Im Boxen ist die Erkrankung seit langem bekannt, ihre Relevanz für American Football ist dagegen seit vergleichsweise kurzer Zeit Forschungsobjekt. Beide Sportarten erfreuen sich bei Zuschauern großer Beliebtheit. Die Bachelorarbeit setzt sich zum Ziel, Risikofaktoren für CTE in diesen beiden Sportarten im Kontext von Präventionsmaßnahmen zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Persönliches Interesse auf Seiten der Autorin besteht der eigenen Verbindung zum Kampfsport, sowohl als ehemalige Hobbysportlerin als auch als Zuschauerin. Im Bezug auf die Sicherheit und das Wohlergehen der Sportler stellt sich auch die Frage des ethischen Konsums von Unterhaltungsprogrammen, die ebendiese gefährden.

Literatur

Förstl, H., Haass, C., Hemmer, B., Meyer, B., & Halle, M. (2011). Boxen - akute Komplikationen und Spätfolgen Von der Gehirnerschütterung bis zur Demenz. *Deutsches Ärzteblatt*, *108*(9), 835–840.

Gänsslen, A., & Schmehl, I. (2015). *Leichtes Schädel-Hirn-Trauma im Sport*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Köln: Strauß.

Martland, H. S. (1928). "Punch Drunk" *Journal of the American Medical Association*, *91*, 1103-1107.

Mez, J., Stern, R. a., & McKee, A. C. (2013). Chronic traumatic encephalopathy: Where are we and where are we going? topical collection on dementia. *Current Neurology and Neuroscience Reports*, *13*(12).

Saulle, M., & Greenwald, B. D. (2012). Chronic Traumatic Encephalopathy: A Review. *Rehabilitation Research and Practice*, *2012*, 1–9.